

Buchbesprechung

Oskar Negt, *Arbeit und menschliche Würde*, Steidl Verlag, Göttingen 2001, 752 S., 29 €

Oskar Negt, seit über dreißig Jahren Professor für Soziologie in Hannover und mindestens ebenso lange Chronist der bundesrepublikanischen Theorieproduktion, hat bislang eine Reihe von Büchern geschrieben, die eine eigenwillige und neue Lesart der Gesellschaftsanalyse illustrieren. Mit „Arbeit und menschliche Würde“ legt er jetzt ein ebenso aktuelles wie brisantes Buch vor. Während gegenwärtig vielerorts heftig über die drohende Gefahr des Verlustes der Menschenwürde im Zusammenhang mit einer rasanten Entwicklung von Bio- und Gentechnologie diskutiert und gestritten wird, lenkt Negt den Blick auf einen unhaltbaren, gleichwohl verdrängten Tatbestand: Es geht um den millionenfachen Verlust von Menschenwürde. Arbeitslosigkeit, so Negt, ist ein diskriminierender „Gewaltakt“, durch den Menschen ihres Grundrechts auf Würde beraubt werden. Negt rückt bewusst das moralische und kulturelle Problem der Arbeitslosigkeit in den Vordergrund, denn Erwerbsarbeit, als nach wie vor bestimmende Form bezahlter Arbeitsleistung, sei nicht nur bloße Einkommensquelle, sondern auch Quelle sozialer und gesellschaftlicher Anerkennung, über die sich individuelle Identität und Selbstwertgefühle herausbilden.

„Menschenrechte sind Kampfrechte“ so Negt, und Soziologie müsse demnach auch „Kampfwissenschaft“ sein, im Kampf gegen den „Grundskandal“ unserer Gesellschaft, den er darin sieht, dass sie an Überschussproduktion und Reichtum zu platzen droht und doch nicht in der Lage ist, Millionen von Menschen ein zivilisatorisches Minimum zur Existenzsicherung zu gewährleisten. Im Zuge eines globalisierten Kapitalismus weite sich die Schere zwischen Reich und Arm immer mehr. 365 000 Einkommensmillionäre, knapp ein halbes Prozent der Bevölkerung,

besitzen inzwischen mehr als ein Viertel des bundesdeutschen Geldvermögens; sieben Millionen Menschen hingegen verfügen über weniger als 460 Euro pro Monat. Und die Gewinne der Unternehmen, seit 1976 um 90 Prozent gestiegen, schlagen sich nicht in der Schaffung neuer Arbeitsplätze nieder. Im Gegenteil: Die Gewinne von heute sind vielmehr die Arbeitslosen von morgen und diese die Ausgegrenzten von übermorgen.

Die Strukturkrise der demokratischen Gesellschaftsordnung liegt für Negt in einem Mechanismus begründet, der „technologische Entwicklung, Kapital und Globalisierung über den Menschen“ stellt. Dabei herrsche ein Ungleichgewicht zwischen der Investition in das Humankapital Arbeitskraft zum einen und der menschlichen Würde andererseits. Die Krise zeige sich vor allem in einem veränderten „Betriebsklima unserer Gesellschaft“; Markt und Kapital werden immer mehr Freiheiten zugestanden, während der Staat zusehends erodiere. Die Menschen drehen sich derweil gleich Trabanten um die Sonne des „kostengünstigsten Produktionsbetriebes“. Markt- und Kapitallogik durchdringen alle Lebensbereiche, alles wird beherrscht vom Primat betriebswirtschaftlicher Rationalität. Überhaupt sei der Mensch zum bloßen Anhängsel eines von Welthandel, Finanzkapital und Börse bestimmten digitalen Kapitalismus degeneriert. Dieser „menschenlose Krieg“ führe letztlich zur menschenlosen Wirtschaft, mit dem Menschen nur mehr als Kosten- und Störfaktor. Negt indes wendet sich gegen eine „Weltzwangsgesellschaft“, tritt ein für eine „andere Globalisierung“, orientiert an den Idealen der Aufklärung, und plädiert für den Aufbau einer am Gemeinwesen orientierten Weltgesellschaft. In deren Zentrum steht der sozial verantwortliche,

mündige und selbstbewusste Bürger, der die Wirkungen seines Handelns überprüfbar auf seine Entscheidungen zurückführt.

So einfach, so schwierig. Denn wer setzt dem neoliberalen Credo des ökonomischen Determinismus etwas entgegen? Wo soll Widerstand entstehen in einer Gesellschaft, in der die Waren die Konsumenten kaufen, der Fetisch Konsum regiert, eine verantwortungslose Politik dem „technischen Eros“ unterliegt und einem Machbarkeitswahn verfällt? Und ein Bildungssystem, das machtbezogene Qualifikationen favorisiert, bringt „leistungsbewusste Mitläufer“ hervor, ausgestattet mit einer lethargisch-affirmativen Grundhaltung. Dabei ginge es doch vielmehr um eine Erziehung zum „Ganzen“ hin, der Vermittlung eines Orientierungswissens, das zur Reflexion der Entwicklung allgemeiner Zusammenhänge befähigt, um zu begreifen, was in der heutigen Krisensituation vorgeht. Politische Gegenwartsbewältigung benötigt, so Negt, „eine Reihe von „Schlüsselqualifikationen“, wie z.B. technologische, historische, ökologische sowie Identitäts- und Gerechtigkeitskompetenzen, die den Blick öffnen für Befreiungsphantasien und Arbeitsutopien.

Negts Projekt ist das eines demokratischen Sozialismus in „neuer Form“, worin er gerade den an Einfluss verlierenden Gewerkschaften eine tragende und richtungweisende Rolle zuschreibt. Sowohl als Regulativ und Gegenmacht zur kapitalistischen Globalisierung als auch im Kampf um Arbeitszeitverkürzung, der zugleich über die Vorherrschaft über die „Kultur- und Bewusstseinsindustrie“ entscheidet. „Besinnung ist die härteste Aktionsform“, zitiert Negt einen IBM-Betriebsrat, „Eigensinn“ als der Grundbaustein zur Wiederaneignung von Zeit und lebendiger Arbeit wie auch zur „Revolutionierung der Welt“; schließlich gehe es darum, die objektiven Verhältnisse so umzugestalten, damit ein Leben in Würde möglich ist. Das ist kritische Gesellschaftstheorie pur, die nichts anderes verfolgt, als eine grundlegende Reform der Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Negts Feststellung: Ohne eine Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums kann eine Umverteilung von Arbeit - und also eine gerechte Verteilung von Anerkennung und Würde - nicht gelingen.

Negts Streitschrift wider Globalisierung und Kapitalismus ist ebenso material- wie gedankenreich und von theoretischer Dichte: Es wäre freilich eine Untertreibung, das - nicht unkom-

plizierte - Buch als komplex zu bezeichnen. Dennoch: Es lohnt sich, Negt auf seiner tour d'horizon durch die (alt)europäische Geistesgeschichte zu folgen. Ob nun Aristoteles, Platon, Locke, Smith, Rousseau, Hegel, Marx, Keynes und besonders Kant („Würde hat keinen Preis“), sie alle dienen Negt als Instrumentarium, um den Blickverengungen der Kapitallogik zu entgehen. Wenn Negt im Rückgriff auf Aristoteles von einer „Ökonomie des ganzen Hauses“ spricht, dann meint er nichts anderes als das Konzept einer alternativen, politischen Ökonomie, eine Ethik des Maßes, mit deren Hilfe „die Maßlosigkeit von Kapital und Markt zu bekämpfen und wirtschaftliches Handeln wieder in die kulturelle Dimension menschlicher Zwecke“ zurückzunehmen sei. Voraussetzung dafür sind jedoch eine gesicherte Existenz und befriedigende Arbeitsverhältnisse; indes lassen sich Würde und soziale Anerkennung nicht mit minderwertigen und unterbezahlten Mac-Jobs à la USA herstellen. Vielmehr gehe es um die Erschließung neuer Anerkennungspotentiale, anderer und reichhaltigerer Formen „lebendiger“ Arbeit, die sich dem kapitalfixierten Arbeitszwang und der „Arbeitsqual“ widersetzen.

Das heißt vor allem: Individualität statt Individualisierung; Politisierung des Privaten statt Privatisierung des Politischen - und: Soziologie nicht nur als Kampf- sondern auch als „Möglichkeitswissenschaft“, die auffordert zur immanenten Transzendenz, das heißt, das zu durchdenken, was in der Wirklichkeit als bessere Möglichkeit angelegt ist, eine Gesellschaftsform, die einer sozial-kulturellen Logik folgt und den Wünschen der Menschen nach Emanzipations- und Orientierungszeit gerecht wird. Negt ist es darum zu tun, die Wahrnehmungsfähigkeit der Menschen für das politisch Machbare zu schärfen, hin zu einer Gesellschaft, in der eine erfüllte Zeit mit „produktiver Muße“ ebenso Platz hat wie ein „hohes Maß sinnvoller Tätigkeit“. Indes, mit seiner theoretischen Kritik am Status quo trifft Negt den Gegennerv der Zeit, spinnt einen Faden zum praktischen Optimismus einer neuen sozialen Bewegung, einer Antiglobalisierungsbewegung, die sich einen kritischen und rebellischen Eigensinn auf die Fahnen schreibt. Utopien sind mitunter realitätshaltiger als die Realpolitik.

*Günther Frieß,
Riegelsberg*